

PONGAUERIN DER WOCHE

Zeichen der Erinnerung setzen

Annemarie Zierlinger ist Obfrau der Geschichtswerkstatt St. Johann. Jüngste Aktion ist die Errichtung von drei Erinnerungs- und Infostelen am Eingang des Russenfriedhof.

Franz Brinek berichtet aus **St. Johann**

So wie das Gedächtnis jedes Einzelnen unterliegt auch das kollektive Gedächtnis einem Selektionsprozess. Dunkle Kapitel werden nicht selten verdrängt und totgeschwiegen. Auch über die NS-Zeit und die damals begangenen Verbrechen wurde lange geschwiegen. Nun ist Verdrängen und Verleugnen niemals eine vernünftige Lösung. Die „Geschichtswerkstatt St. Johann – Verein für Zeitgeschichte“ mit ihrer Obfrau Annemarie Zierlinger hat es sich zum Ziel gesetzt, die oft dunkle Geschichte St. Johanns zu erforschen und zu dokumentieren. Mit der von der Geschichtswerkstatt initiierten Verlegung der Stolpersteine und der am vergangenen Mittwoch erfolgten Aufstellung der Informa-

tions- und Erinnerungsstelen wird Geschichte und werden Biografien vor dem Vergessen bewahrt.

Jahrzehntelange Erinnerungsarbeit

Sie selbst hörte als junge Gymnasiallehrerin vom Wirt des Gasthaus Lechner, Dieter Beck, von den Verbrechen im Kriegsgefangenenlager und der Geschichte des Russenfriedhofs. „Er hat sich intensiv mit dieser Thematik befasst, hat Gäste mit dem Traktor zum Russenfriedhof gefahren. Er war es auch, der Erich Fried zum Verfassen des ‚Fragelieds‘ ange-regt hat.“ Auf Einladung des damaligen Kulturvereins spectrum (Zierlinger war Obfrau) las am 11. Mai 1986 Erich Fried im großen Festsaal von St. Johann. Nachher ging’s gemeinsam ins Gasthaus Lechner (heute Martell). Beck



Annemarie Zierlinger vor einem der sowjetischen Gedenkobelisken im Russenfriedhof.

(leider zu seinem 50er am Mont Blanc abgestürzt) erzählte ihm vom Kriegsgefangenenlager und dem „Russenfriedhof“, woraufhin Erich Fried in der Nacht das Gedicht „Fragelied“ verfasste. Das Original ist im Gästebuch der Familie Beck eingeklebt, auch Zierlinger ließ das Thema nicht los, in ihrem Unterricht brachte sie den Schülern die Geschehnisse näher. In ihrem ersten Schuljahr war übrigens auch Robert Stadler (damals in der Abschlussklasse) ihr Schüler. Er verfasste später zusammen mit Michael Mooslechner das Sachbuch „St. Johann/Pg. 1938 – 1945“.

Auch Zierlingers Mann, der Autor O.P. Zier, nahm sich immer wieder in unterschiedlichsten Formen diesen Fragen an.

Mit der Errichtung der Stelen sollen Besuchern mehr Informationen über die Geschichte des Lagers und des Friedhofs geboten werden. Geschaffen wurden die gläsernen Stelen vom Künstler Karl Hartwig Kaltner. Er fertigte die Stelen im „Glasmalerei Peters Studio“ in Paderborn. Aus diesem Hause stammen auch die Kirchenfenster des St. Johanner Doms. Kaltner arbeitet mit der Einbrenntechnik: „Auch die Erinnerung brennt sich in das Gedächtnis ein. Lösungsversuche nützen nichts“, so Kaltner. Die Gesamtkosten für die Stelen belaufen sich auf 30.000 Euro, zwei Drittel zahlt die Gemeinde, ein Drittel das Land.

Die Eröffnung der Stelen findet am Samstag, 5. Mai, um 15 Uhr vor Ort statt. Programm: Enthüllung der Stelen durch den Künstler Karl Hartwig Kaltner, Begrüßung durch Bgm. Günther Mitterer, Gedenkrede des Historikers Peter Sixl, weiters singt der Demokratische Chor Braunau die Mauthausen-Kantate. Die Moderation übernehmen Richard Reicher und Annemarie Zierlinger. Bei Schlechtwetter im Pfarrsaal.



Der Künstler Karl Hartwig Kaltner (2. v. l.) beim Aufstellen einer Stele. Mit im Bild der Gemeindemitarbeiter Hubert Höllwart (l.) und ein Arbeiter der Glasmalerei Peters Studios.

BILDER: BRINEK

Fragelied Erich Fried
 O. Johann, o. Johann im Pongau,
 was war das für ein Stöber,
 da du gemessen hast
 zwei Maß, um der man nicht redet?
 was war das für ein Krieg,
 das du damals gemacht hast?
 Du warst ganz stiller wach, dann
 dich was gibt wohl mit den Gräbern.
 Rechts von der Bahn, ~~das ist ein Friedhof~~
 was ist das, was ist das?
 Engländer, Schotten, Kanadier –
 was weisse Teufel!
 Aber links von der Bahn,
 da liegen fast alle noch da i
 Jugoslawen, Russen, Ukrainer –
 um 4000 Tot.
 Verstehen die Stilleheit
 rechts und links von der Bahn.
 Die einen erzählen wie es Recht war,
 die andere weichenen Linsen.
 Die Studenten noch mit der Schaufel
 ordnen – St. Johann, St. Johann!
 Deine weiße Haut hat nicht mehr
 was deine linke Hand tat.
 Sie will es auch hast noch nicht wissen,
 St. Johann im Pongau!
 Die wart zwar wachsen lassen
 aber den Gräberweg.

Ein Faksimile des Manuskripts von Erich Frieds „Fragelied“.

BILD: BECK/ZIERLINGER